

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 5. W.
Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer: Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Inserte
aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien belaufen dieselben: Haasenstein & Vogler, Anst.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur: A. Oppel, Stubenbastei 2, Rotter & Comp., L. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Anst.-Exp., Hamburg.
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmahligen Einsetzen 7 kr., das 2. Mal 5 kr., das 3. Mal 3 kr., das 4. Mal 2 kr., das 5. Mal 1 kr., das 6. Mal 10 ct.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 40. Hermannstadt, Freitag am 18. Februar 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar.
In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses legte Cultusminister Trefort am 15. d. einen Gesetzentwurf in Betreff des weiteren Ausbaues der Gebäude der medicinischen Facultät vor. Der Minister-Präsident unterbreitet zur Promulgation folgende sanctionirte Gesetze: Ueber die Vornachnahme, die Ergänzung des Gendarmerie-Mannschaftsstandes, über die Organisation des Sicherheitsdienstes und schließlich über die Consumsteuer. Hierauf wurde die Vorlage über die in Baram zu entrichtenden Gebühren in Verhandlung gezogen und im Allgemeinen nach kurzer Debatte angenommen.

Am 15. d. wurde in Berlin der Reichstag mittelst Thronrede eröffnet. Der auf die auswärtige Politik Bezug habende Passus der Thronrede, welche vom Grafen Stolberg Wernigerode verlesen wurde, lautet: „Das deutsche Reich erfreut sich friedlicher und wohlwollender Beziehungen zu allen auswärtigen Staaten. Insbesondere entspricht das politische Verhältnis zu den großen Nachbarreichen der Freundschaft, welche den Kaiser mit den Herrschern derselben persönlich verbindet. Unter den europäischen Mächten herrscht nicht nur in dem Willen, den Frieden zu erhalten, volle Uebereinstimmung, sondern es besteht auch betrefis der wesentlichen Ziele der zwischen ihnen schwelenden Unterhandlungen keine principielle Meinungsverschiedenheit.“ Graf Stolberg erklärt sich deshalb ermächtigt, dem Vertrauen des Kaisers Ausdruck zu geben, daß es der Einigkeit der Mächte gelingen werde, auch partielle Störungen des Friedens in Europa zu verbanen, jedenfalls aber so zu beschränken, daß sie weder Deutschland noch dessen Nachbarn berühren.

Die Berliner „Post“ schreibt zu den Gerüchten über die Führung Deutschlands in dem neuen Stambuler Verhandlungen Folgendes: „Deutschlands uninteressirte Stellung sichere ihm zwar großen Einfluß bei den direct und indirect Beteiligten; dazu komme Hayfeldt's persönliches Ansehen in Konstantinopel und der zufällige Umstand, daß Hayfeldt dort jetzt Doyen des diplomatischen Corps sei; es wäre also verlockend gewesen, Deutschland aus der formellen Führung in die materielle und thatsächliche hindertanzzuführen; doch müßte es Deutschland gerade wegen seiner uninteressirten Stellung zweckmäßig erscheinen, eine reservirte Haltung zu beobachten. Hier würde es der Erhaltung des Friedens die größten Dienste leisten können und auch wirklich leisten. Führen mögen diejenigen, deren unmittelbar beruhigte Interessen sie dazu legitimiren. Deutschland werde das Vertrauen Europas fruchtbarer verwerten, wenn es in einer seinen Interessen gemäßen zurückhaltenden Stellung sich der Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes widmet.“

Wie berichtet wird, soll Gölischen während seines Wiener Aufenthaltes zum türkischen Botschafter sich geäußert haben, daß die Pforte den Griechen sehr ernste Concessionen werde machen müssen.
Der „Diritto“ meldet: Der italienische Botschafter in Konstantinopel erhielt Instruktionen, sich betrefis der türkisch-griechischen Frage mit seinen Kollegen, namentlich mit dem englischen Botschafter, ins Einvernehmen zu setzen.
Die „Times“ beuachtet die österreichische Verdrächtigung in der englischen Donau-Politik; England wolle nur das Donaubett als den Hauptweg des Handels Central-Europas reiten (?). — Ein Telegramm der „Times“ behauptet, die deutsche Regierung hätte die Veröffentlichung von Wolke's Enthüllung der Gedanken der türkischen Armee gestattet, um die Griechen zur Offensive zu ermuntern, was England mißbilligen müsse. — Das Militärblatt „Erad-Adrom“ verlangt Auskunft darüber, ob jener preussische Officier, welcher die Boers früher zum Artilleriebetrieb trainirte,

auch jetzt noch bei ihnen verweilt, und ebenso darüber, ob auch während des Zulurtrages preussische Officiere sich in jenen Gegenden Süd-Afrikas aufgehalten haben. Es ist festgestellt, daß die Boers nur deshalb nicht die telegraphische Verbindung zwischen dem englischen, jetzt ganz eingeschlossenen Lager nach der Capstadt geschritten, weil sie Mittel und Wege fanden, unterwegs die Depeschen auf ihnen gehörige Apparate zu leiten, um dieselben nach genommener Einsicht weiterzuleitern. Die Boers im neutralen Orange-Freistaat verweigern die Besttransporte für die Engländer.

Am 15. d. erklärte Dilla im britischen Unterhause, die Mächte werden bei der Pforte auf das Ungenügende der versprochenen Reformen in Armenien sowie auf den Umstand hinweisen, daß die versprochenen Reformen bisher entweder unangeführt sind oder so durchgeführt wurden, daß sie von gar keinem Nutzen waren. Harcourt antwortet auf die Interpellation Sullivan's, daß der Minister des Innern gemäß der bestehenden Gesetze die Macht besitze, in dringenden Fällen, wo die Sicherheit des Staates und der Untertanen gefährdet sei, Privatbriefe zu öffnen und zurückzubehalten. Dies sei eine ernste Verantwortlichkeit und müsse der Discretion des Ministers überlassen bleiben, ohne daß derselbe dergleichen Anfragen zu beantworten habe. (Beifall.) Dallan fragt an, ob in der jetzigen Session Briefe eines oder mehrerer Deputirten geöffnet wurden. Foster verweigert irgend etwas zu der Antwort Harcourt's hinzuzufügen. — Cowen meldet weitere Interpellationen hierüber an. — Der Kriegsminister erklärt, Oberst Colley zog einen Theil der angebotenen Verfürkungen an sich; die Regierung werde ihm aber noch weitere Truppen senden. — Sir Charles Dilke erklärt auf eine Anfrage, die deutsche Regierung ersuchte die englische Regierung, die letztere solle ihre Behörden an der librischen Küste anweisen, der Corvette „Victoria“ bei der Bestrafung der Wilden wegen Plünderung des deutschen Schiffes „Karl“ beizustehen. Die Regierung instruirte diesbezüglich die englischen Behörden. Deutschland verlangte keine Cooperation und versicherte auch in der positiven Form, es beabsichtige keine Militär-Operationen gegen Librien, sondern nur die Bestrafung der Schuldigen. — Im Oberhause beantwortet Lord Granville die Anfrage Lord Stanley's, man konnte weder im Auswärtigen Amte noch im Indischen Amte eine Spur von Aufzeichnungen betrefis des angeblichen Vorschlags Russlands zur Teilung Afrikas entdecken, noch können sich die permanenten Beamten beider Departements eines solchen Vorschlags erinnern.

Nach Pariser Informationen begab sich Parnell dahin, um im Interesse der Liga gewisse finanzielle Arrangements zu treffen und in Paris den Centralrat der Liga zu eröffnen. Diese Maßregel wurde in Folge der Wahrnehmung, daß die englischen Behörden die Briefe der Liga öffnen und durchsehen, für notwendig erachtet. Parnell verließ auch Frankfurt beauftragt Unterbringung der Fonds der Liga, beschloß ferner, nach Amerika einzuweichen nicht zu reisen und in den nächsten Tagen nach London zurückzukehren.

Fürst Bismarck gegen Gambetta!

Berlin, 15. Februar.
Fürst Bismarck hat abermals durch sein officielles Organ, die „Nordd. Allg. Zig.“, einen Warnungsruß an Frankreich ergehen lassen, nicht mit dem griechischen Feuer zu spielen. Er spricht es nach seiner jeder Zweideutigkeit abholden Weise mit scharfer Betonung aus, daß Frankreich mit einer etwaigen kriegerischen Regierung à la Gambetta bei der gegenwärtigen allgemein friedlichen Stimmung innerhalb der Cabinete völlig isolirt in Europa dastehen würde. Diese Betonung der Isolirung

ist scharf accentuirt, so direct an die Adresse des französischen Volkes gerichtet, daß letzteres unmittelbar vor die Alternative der Entscheidung über dauernden Frieden mit Deutschland oder abramaligen Bruch gestellt wird. Wenn unsere Staatsleitung und mit ihr fast die gesammte öffentliche Meinung Deutschlands seit einem Jahrzehnt in Gambetta und seinem Anhang die erste Gefahr eines neuen Conflictes mit Frankreich wittert, wenn sie die außerordentliche und außergewöhnliche Machtstellung des ehrgeizigen Exdictators mit schwerer Besorgnis verfolgt, so ist sie zugleich von der richtigen Anschauung geleitet, daß jede Verminderung des Einflusses Gambetta's die Kriegsgefahr hinauschiebe.

Aber es tritt noch eine weitere Erwägung hinzu, wie sie den Fürsten Bismarck in erster Reihe bei seinem Vorgehen gegen den Exdictator geleitet haben mag. Er hält den gegenwärtigen Zeitpunkt, in welchem selbst die höher gestellten Kreise der französischen Gesellschaft, wie das angeführte Beispiel des „Journal des Debats“ zeigt, beginnen mit dem Kriegsgedanken zu kündeln, für geeignet, den Hauptträger des Voranschgedankens zu compromittiren. In der That ist Gambetta schon jetzt durch die Bismarck'sche Anklage einigermaßen an die Wand gedrückt. Er soll sich vertheidigen, ist aber nicht in der Lage, die Beweggründe seiner Denklungs- und Handlungsweise offen darzulegen. Beliebt er, daß die gegen ihn gerichteten Anklagen falsch und erfunden seien, daß er nicht daran gedacht habe und auch jetzt nicht beabsichtigt, den Frieden zu brechen oder eine Intrigue gegen Deutschland zu zetteln, so ist er fortan für seine Landsleute ein sinkender Stern, ein verlorener Mann, eine herabgekommene Größe, den der Pöbel mit Fußstapfen regaltirt. Noch schlimmer für ihn, wenn er sich durch allerlei Wendungen und Schliche der Beantwortung der an ihn vor den Augen Europas geschleuderten Anklagen entziehen möchte. Die Franzosen sind keine Italiener. Sie lassen sich wohl eine Zeitlang die Herrschaft und die Finessen eines italienischen Staatsmannes oder Cäsars gefallen. Aber ihrem ganze Wesen, ihrem Temperament und ihrer Anschauung ist das Intriguiren und Vertheidenspielen ebenso fremd, wie das Geheimhalten weit aussehender Pläne. Sie haben ohnehin schon viel zu lange für ihrer Humor an sich gehalten und nur mit getheilter Freude die zahlreichen, vieldeutigen Ausprüche Gambetta's und seiner Umgebung mit angehört, aus denen ihnen die baldige Möglichkeit der Rache an Deutschland durchzublickten schien. Inzwischen hat sich die europäische Lage geklärt. An der Spitze ihrer Regierung besitzen die Franzosen einen Mann, dem jede Zweideutigkeit verhaßt ist und der gleich dem alten Adolph Thiers, Barthélemy St.-Hilaire, die unwürdige und unmoralische Beaufsichtigung Gambetta's auf den Gang der Regierung ausüben möchte. Zudem befindet sich das französische Volk inmitten einer aufsteigenden wirtschaftlichen Bewegung, dabei aber durch weit aussehende Speculationen und Unternehmungen so stark engagirt, daß ihm ein kriegerischer Umschlag die verhängnisvollsten Verluste beibringen wird. Gambetta kennt diese Sachlage sehr genau. Er wird versuchen, die Anklage der deutschen Reichsregierung durch allerlei Ausreden, vielleicht durch Gegenanträge zu entkräften, aber auch diese Taktik wird ihm schließlich bei dem französischen Volke mehr schaden, als nutzen, da Fürst Bismarck durch seine vortrefflichen Informationen stets im Stande sein wird, das letzte feigreiche Wort zu sprechen. Es bliebe für den lästigen Cäsar des Palais Bourbon dann nur der dritte Ausweg übrig, wirklich Farbe zu bekennen und vermöge seines noch ziemlich ungedrohenen Ansehens einen kriegerischen Umschlag zu provociren, indem er zunächst den Getränke den Deutschland der unbesiegten Einmischung in französische Angelegenheiten beschuldigt und so seine in diesem Punkte sehr empfindlichen Landsleute zu irgend einem unbedachten Ausbruch der Volksheldenschaft forttrieb. Deutschland wäre dann in der verhältnismäßig noch günstigen Lage, mit einem siebendrohenden, als europäischer Störenfried geschätzten und durchaus isolirten, auch noch nicht völlig gerüsteten un-

Fenilleton.

Schloß Ulrich.

Erzählung von Rudolf Scipio.
(28. Fortsetzung.)

Ueber dem Thale lag heller Mondschein; die Umgebungen des Schloßes waren fast taghell erleuchtet, während die ferneren Gegenstände allmählig wie im Nebel verschwammen. Am Ende des Thales erkannte man noch über dem dunklen Waldstreifen die Dächer des Gutes, dahinter lag die Bruchschänke; sie selbst sah man nicht, wohl konnte man aber ihre Lage an den weißen, dort aus dem Grunde aufsteigenden Nebelmassen erkennen. Edmund's Gedanken zogen zu dem schönen Müllerkinde. Das Mädchen hatte es ihm schon seit dem ersten Tage ihres Begegnens angehan und ihn in einen Traum innigen Glückes eingewiegt. Dieser Traum war für seine ideale Natur zu schön gewesen, als daß er, so lange er noch träumen konnte, hätte versuchen sollen, diesen Traum durch einen Gedanken an die Wirklichkeit zu stören, und wenn ihn nicht Elisabeth's Blick am Entschlusse daraus emporgerrüttelt hätte, so würde er noch geträumt haben bis — bis die Wirklichkeit vielleicht in anderer Weise ihre Rechte geltend gemacht, bis man ihn vielleicht an seinen Stand erinnert haben würde?
Doch nicht. Er gab zu wenig auf solche Dinge an und konnte sich sagen, daß außer dem, was ihn jetzt von Elisabeth getrennt, nichts Anderes dazu im Stande gewesen sein würde. Wenn Elisabeth seine Liebe erwidert hätte, so würde er, wenn es nöthig gewesen, dem Dänel, ja der ganzen Welt getrotzt haben, denn in Elisabeth hatte er sein Glück gefunden, wie es ihm dort weder Stand, noch Reichthum bieten konnte.
Sein Blick schweifte nach der Richtung, in der man die weißen Nebel des Bruches aufsteigen sah. Er war seit vielen Tagen nicht mehr dort gewesen; ob sie seiner wohl gedacht und ihn vermißt hatte?
Vergebens suchte er mit den Augen die Stelle, wo die Nebel noch eben sichtbar gewesen; auch die Dächer des Gutes waren verschwunden und eine dicke, graue Wolke lagerte an jener Stelle über dem Thale.

Edmund für diese sonderbare Erscheinung noch eine Erklärung finden konnte, stieg plötzlich aus der Mitte jener vermeintlichen Wolke eine blendende Feuertirade in die Luft, welche auf eine weite Entfernung das Thal und den angrenzenden Wald gespenstisch beleuchtete.

Es konnte kein Zweifel mehr sein, das Gut brannte, und Edmund erinnerte sich mit Schrecken der Massen von Stroh und sonstigen leicht brennbaren Dingen, welche von der letzten Ernte dort aufgeschapelt lagen. Nachdem er dem Dänel seine Entdeckung mitgetheilt, sandte er den Reiterknecht nach dem Dorfe, um von dort Hilfe herbeizuholen, zog dann ein Pferd aus dem Stall und sprengte, was das Pferd laufen konnte, zur Brandstätte hin.

Man schien inzwischen auch im Dorfe das Feuer bereits bemerkt zu haben, denn der Knecht konnte kaum die Hälfte des Weges dorthin zurückgelegt haben, als man von dort bereits die Sturmglocke vernahm.

Das Feuer hatte mittlerweile rasch zugenommen und Edmund, der von der Waldspitze aus, durch welche sein Weg ihn führte, bereits die brennenden Gebäude deutlich zwischen den Bäumen hindurch erblickte, gewann die Ueberzeugung, daß jede Hilfe zu spät kommen würde, da die Flammen bereits an mehreren Stellen des Gehöftes hervordrangen.

Plötzlich scheute sein Pferd und als er seinen Blick vom Feuer ab- und dem Wege und seinem Pferd zuwandte, bemerkte er, daß mehrere dunkle Gestalten ihm den Weg versperrten.

Er rief ihnen zu, Raum zu geben; aber schon hatte einer der Männer den Bügel des Pferdes ergriffen und zugleich füllte Edmund sich von hinten gefaßt und heruntergerissen.

Vergebens versuchte er sich den Händen seiner Angreifer zu entwinden, ihre Uebermacht war zu groß; und während einer derselben auf seiner Brust knieend ihm mit einem Tuche den Mund verstopfte, fühlte er, wie ihm zu gleicher Zeit ein Anderer die Hände auf dem Rücken zusammenschürte; dann zerterte man ihn in die Höhe und schleppte ihn mit sich in den Wald hinein, wobei er von allen Seiten durch Däbe und Stöße zur Erde angetrieben wurde.

Nachdem man so eine beträchtliche Strecke zurückgelegt hatte, wurde Halt gemacht; man band ihm nun auch die Füße zusammen und schnürte ihn dann noch zu allem Ueberflusse an einem Baume fest, worauf man ihn hier allein ließ, indem die Bande sich in der Richtung nach dem Schloße entfernte.

Bald nachdem diese ihn verlassen, hörte er in weiter Ferne ein dumpfes Durcheinander von Menschenstimmen; er vermutete, daß es die aus dem Dorfe zur Lösckung des Feuers herbeigeeilten Leute sein müßten.

Auch ohne das Luch im Munde würde wenig Hoffnung vorhanden gewesen sein, von ihnen gehört zu werden, da die Entfernung bis zu ihnen zu groß war; aber seine Feinde hatten dafür gesorgt, daß er weder einen Laut von sich geben, noch die geringste Bewegung machen konnte.

Er war in völliger Ungewißheit darüber, was man mit ihm beabsichtigte, ob man ihn hier seinem Schicksal, der Kälte, dem Hunger und dem Elend überlassen, oder ob die Bande zurückkehren und für ihren gefangenen Kameraden Rache an ihm nehmen würde, denn daß seine Gefangennehmung, wie auch der Brand des Gutes zusammenhänge und von den Wildthieren ausgegangen sei, darüber hegte er keinen Zweifel mehr. Er erinnerte sich, bereits mehrmals gehört zu haben, daß die Wildthiere an ihren Feinden ähnliche Rache genommen und diese im Wilde hatten unkommen lassen und er malte sich in der Phantasie die Leiden aus, welche ihm bevorstünden, wenn er nicht zufällig hier aufgefunden werden sollte.

Doch man wollte wahrscheinlich mit ihm längere Proceß machen, denn die Bande lebte schon wieder zurück. Wenigstens glaubte er das Geräusch herannahender Tritte zu hören. Es kam näher. Er erwartete gedulbig sein Schicksal, vertheidigen konnte er sich ja doch nicht und der Gedanke, rasch zu sterben, war weniger schrecklich, als vielleicht Tage lang hier mit dem Tode zu kämpfen.

Jetzt hörte er die Schritte hinter sich, er war auf Alles gefaßt und schloß die Augen.

Eine Hand entfernte das Luch aus seinem Munde, löste seine Stricke, er fühlte seine Glieder wieder frei und als er aufsaß, erblickte er statt seiner Feinde Elisabeth vor sich.

unvorbereiteten Gegner ringen zu müssen, eine Constellation, die in dieser Weise kaum später sich wiederholen dürfte. Die große Frage ist nur: Wie wird Gambetta, wie wird das französische Volk die nicht miszuverstehenden Winke und Anspielungen der deutschen Reichsregierung aufnehmen? Weicht Gambetta zurück, wird er Opportunist, so ist der Traum seines Lebens dahin, seine Rolle ist ausgespielt. Nimmt er den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh auf, dann spielt er und mit ihm Frankreich Va banque! Wie aber auch die Entscheidung fallen mag, Deutschland darf erleichtert aufatmen, da in jedem Falle der schwere Druck und die peinliche Ungewissheit, die auf seinen Beziehungen zu Frankreich lastet, beseitigt werden mag. Der Alarmruf des deutschen Reichskanzlers wird sicher nicht umsonst erlassen sein. Der oben signalisirte Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ lautet:

Der Antagonismus, welcher in Frankreich auf äußerem mehr noch als auf innerem Gebiete zwischen der Politik der Regierung und der Politik des Herrn Gambetta, zwischen der Stömung des Friedens und der Stömung des Krieges besteht, scheint zu einem zeitweiligen Stillstande gekommen zu sein.

Nachdem seit mehreren Wochen die Zeitungen der Gruppe Gambetta, zu welchen neuerdings hinsichtlich der äußeren Politik auch das „Journal des Debats“ gerechnet werden muß, sich bemüht hatten, der Aufschauung Eingang zu verschaffen, daß ein großes Volk mit großer Politik den Krieg nicht allzufrüh scheuen darf, ward der parlamentarische Angriff gegen die Regierung in Form einer Interpellation über die Orientfrage regelrecht eingeleitet.

Die Niederlage, welche Herr Gambetta in der Person des ihm ergebenden Interpellanten dabei erlitten hat, sowie der große Erfolg der Rede des Ministers Barthélemy St. Hilaire, berechtigten zu der Annahme, daß die friedliche Stömung wahrscheinlich die siegreiche bleiben wird, so lange wenigstens, wie die gegenwärtige, entschieden friedliche Stimmung aller übrigen europäischen Regierungen fortbauert.

Die friedliche Richtung empfiehlt sich schon allein dadurch, daß es zur Zeit in Europa kein Cabinet gibt, welches nicht jeden Krieg vermeiden sehen möchte. Allen Cabineten ist daher die gegenwärtige französische Regierung ein erwünschterer Colleague, als eine mehr oder weniger kriegsrotz gefärbte, welche etwa an die Stelle träte. Eine Regierung von der Friedenspartei befindet sich ipso facto inmitten des gleichgestimmten europäischen Concerts, während eine Regierung mit vermurtheten kriegerischen Tendenzen, seien dieselben direct gegen Deutschland, oder zunächst auf Spielen mit griechischem Feuer gerichtet, heute gleichbedeutend sein würde mit Frankreichs gänzlicher Isolirung.

Es ist nicht zu verkennen, daß der vorstehende Artikel mit dem jüngsten Alarmruf desselben Blattes insofern in erfreulichem Gegensatz steht, als er sich nichtig bemüht, die europäische Gesammelage so friedlich als möglich darzustellen und jede Kriegsgefahr für den Augenblick auszuschließen. Mit einem Wort: er wiegelt ab. Eine andere Frage ist freilich, welches Echo diese Kundgebungen aus Berlin, deren Spitze gegen Gambetta und die gesammte auswärtige Politik in Frankreich gerichtet ist, finden werden. Möchten sie nur zur baldigen Klärung der in vielen Punkten so dunkeln Beziehungen beider Staaten, Deutschlands und Frankreichs, beitragen!

Ungarn.

Wien, 15. Februar. Die Verhandlungen über den serbischen Handelsvertrag sind gestern so weit geblieben, daß die Abreise des Delegirten Jovanovic nach Belgrad erfolgen mußte, um Informationen über einige noch zu verhandelnde Punkte einzuziehen. Es wurden in den letzten Sitzungen diejenigen Artikel festgesetzt, für welche im Grenzverkehr Erleichterungen und zwar um die Hälfte des vereinbarten Eingangszolls nach Serbien, plattformen sollen. Es sind dies: Glas, Thee, Eisenwaaren, während bezüglich Textilwaaren keine solche Erleichterungen zugestanden werden. Auch bezüglich des Verlängerns der serbischen Vertreter als Basis der Tarifverhandlungen den vor Jahr und Tag zur Information der eigenen Vertreter verfaßten serbischen Tarifentwurf mit neuen Zollsätzen anzunehmen, wurde eine Einigung erzielt und werden erhebliche Aenderungen in Zollsätzen wie in der Classification der Waaren vorgenommen. Ueber alle diese Abmachungen hat Jovanovic an seine Regierung zu berichten. Es dürften wohl 14 Tage bis zur Wiederaufnahme der Verhandlungen vergehen. Hofrath Bazant, welcher längere Zeit leidend war, wird wieder in der Lage sein, an den Verhandlungen theilzunehmen.

Ungarn.

Berlin, 15. Februar. Die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet wurde, kündigt die unverweilte Vorlegung des Etats an. In den bisherigen wirtschaftlichen und finanziellen Resultaten erblicken die Bundesregierungen die Aufforderung, den Grundgedanken der Steuerreform weiter durchzuführen, um so die finanzielle Selbstständigkeit des Reichs anzufestigen und den Bundesstaaten Mittel zur Aenderung der drückenden Abgaben und zur Verbesserung der Lage der Arbeiter zu gewähren. Angekündigt werden das Stempelgesetz, das Gesetz über die Arbeiterversicherung, um der Socialdemokratie entgegenzutreten, ferner das Jannungsgesetz und die Vorlage betreffs Versorgung der Sinter-

blebenen von Reichsbeamten und Befragung der im Zustande der Trunkenheit verübten Verbrechen. Hieran schließt sich der bereits telegraphisch gemeldete Passus über die auswärtige Politik.

Paris, 15. Februar. Die Kammer nahm das Amendement an, welches die Regierung ermächtigt, ausländische Journale zu verbieten, weiter ein Amendement, daß Verordnungen gegen den Präsidenten der Republik und die fremden Staatsoberhäupter und Vorkämpfer der Jury zu überweisen sind. — Der Pariser Municipalrath wählte den Radicalen Macroz zum Präsidenten.

Madrid, 15. Februar. Das Cabinet beschloß, alle im Auslande accreditirten Botschafter aufzufordern, ihre Demission einzubringen. Belgrad, 15. Februar. Einigen radicales Stupina-Mitgliedern sind aus ihren Wahlkreisen ernste Mahnungen zugekommen, sie mögen das Regierungs-Programm, da sie auf Grund desselben gewählt seien, unterstützen. — Die Stupina nahm das Gesetz über die Unabhängigkeit des Richterstandes bis auf das Alinea „Erhöhung der Richtergehälter“ an, welches der Minister-Präsident zurückzog, damit der Ausschuß ein Compromiß mit der Minorität formulire.

Konstantinopel, 15. Februar. Der österreichisch-ungarische Botschafter Baron Galice darrte gestern beim Sultan.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Februar.

(Tagesordnung) zu der am 21. Februar l. J. Vormittags 10 Uhr im Comitiatssaale abgehaltenen Sitzung des ständigen Ausschusses: 1. Bericht der Jünser-Commission in Angelegenheit der Erwerbung eines Comitiatshauses. 2. Bericht des Verifications-Ausschusses über die im Einzelnen und im II. Wahlbäcker Wahlkreise durchgeführten Neuwahlen für den Municipal-Ausschuß. 3. Comitiats-Spitals-Commissions-Bericht pro 1880. Etwa später noch einlangende Gegenstände.

(Concert-Nachricht.) Mittwoch, den 23. Februar 1881, veranstaltet der Bassist Herr George Dima im hiesigen Stadttheater ein Concert unter gefälliger Mitwirkung mehrerer hiesiger Musikkräfte. Preise der Plätze: Eine große Loge im I. Rang fl. 3.50, eine kleine fl. 3., eine Parterre-Loge fl. 2.50, eine Loge im II. Rang. fl. 2.; ein Sitz in der Fremdenloge 1 fl., ein Sperrplatz 60 kr., Stepparterre 40 kr., Parterre 35 kr., Galerie 20 kr. Karten zu diesem Concerte werden in A. Schmiedel's Buchhandlung ausgegeben.

(Todesfall.) Graf Paul Kalnoky ist am 14. d. M. in Köröspatal (bei Sepsi-Özeng-Öpörög) im Alter von 70 Jahren gestorben. (Selbstmord.) In Klausenburg scheint es den Tagelöhnern nicht sonderlich gut zu gehen, denn schon wieder hat einer derselben seinem Leben durch Vergiftung mittelst Phosphorsäure ein gewaltsames Ende bereitet.

Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer verlaubbart folgendes Edict: Nr. 553. Von Seite des l. und l. österr.-ung. Consulats zu Uluceft wird im Nachhange der durch das verfallene l. und l. General-Consulat vom 25. August 1873 unter Z. 2425 getroffenen Verfügung bekannt gemacht, daß der bisherige Procurator der hieramts für Wien, Uluceft und Grojova protokolirten Handelsfirma „St. Schleginger's Nachfolger“ Herr Leopold Schleginger diese Stelle zurückgelegt und seine Eigenschaft als Procurator aus dem hierämlichen Handelsregister durch gegenwärtige Verfügung gelöscht wird.

Die handelsgerichtliche protokolirte Firma „St. Schleginger's Nachfolger“ bildet mit der alleinigen Zeichnung „Gottlieb Schmelzer“ aufrecht. Der l. und l. Consul: Stadler.

(Anzeige.) Die „Nemere“ schreibt, war dieser Tage in Nyen (Kreuzburg), wegen der Commissionierung ein ganzer Auffstand. Als die aus dem Kronstädter Richter v. Digital, und dem Gerichtsnotar bestehende Commission beim Kreisnotar erschien, erfuhren es die Bauern, kamen, mit Stöcken und Mistgabeln bewaffnet, vor das Amtlocal und drohten unter Schimpfen und Hohn auf den Gerichtsrichter loszugehen. Wenn die Commission nur einen Schritt aus dem Amtlocal gemacht hätte, so war sie ein Opfer des aufgebrachtsten Pöbels geworden. Zum Glück trauete sich doch Niemand in's Amtlocal einzudringen. Die erworfene Masse umstand das Haus bis Abends, zu welcher Zeit der dem Nemere Volk bekannte Bezirksrichter Johann Geröb zufällig erschien; dieser erließ sogleich eine Proclamation, klärte die Aufwiegler in Betreff des ergangenen Gesetzes auf, und es gelang ihm mit schwerer Mühe den Tumult zu beenden und die bedrohte Commission aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Die Hauptführer, 28 an der Zahl, wurden dem Sepsi-Özeng-Öpörögger Bezirksgerichte bereits eingeliefert.

Aus Bistritz wird uns geschrieben: Am 7. Februar d. J. wurde bei dem l. Gerichtshofe zu Bistritz eine Schlußverhandlung wegen Raubes abgehalten, welche nicht bloß an und für sich, sondern auch in culturhistorischer Beziehung und weil die Thäter in drei verschiedenen Ländern und mit Verhaftung verschiedener Strafgelehrte zu verurtheilen waren, oder noch zu verurtheilen sind, mehrfachen Interesse bietet. Am 26. April 1880 Abends 10 Uhr wurde in Guru Arini, einer

Stoff-Station an der goldenen Bistritz in der Moldau, wo sich ein größeres von Israeliten bewohntes Wirthshaus befand, ein Raub verübt. Die Thäter hatten sich aus drei Ländern, nämlich aus Kosna im Distrikt-Nagooer Comitai, aus Pojana Stampi in der Bulowina und aus einem Dorfe in der Moldau zusammengefunden und zwar in sehr leichter, wenn auch eigenthümlicher Art. Von den Kosnaer Mitgliedern dieser Räuberbande gab ihr Anführer Tobuska Toma an, er sei einige Zeit früher mit Poju Kojatze aus der Moldau zusammengetroffen und letzterer habe ihm gesprächsweise mitgetheilt, er wisse im Gebirge an einem Orte zwischen zwei Steinen vergraben viel Geld, es möge Tobuska mit ihm hingehen und ihm diesen Schatz ausgraben helfen, wofür er einen entsprechenden Antheil erhalten sollte. Tobuska erklärte sich hierzu bereit, sie verfügten sich nach einigen Tagen dahin, fanden die Stelle zwischen zwei aufgerichteten großen Steinen, arbeiteten und gruben lange und schwer fort, bis sie endlich einsahen, daß dort kein Geld verborgen sei. — Kojatze sagte nun, dieses Unternehmen sei ihnen nicht gelungen, er wisse jedoch ein besseres und sicheres Geschäft; in Guru Arini wohnen Juden, welche wenigstens 1000 Ducaten in Gold besitzen, sie sollten Jeder mit noch einigen verlässlichen und bewaffneten Leuten diese Judenfamilie überfallen und ihnen das Geld nehmen; Tobuska erklärte sich hierzu gleich bereit und übernahm es, mit noch einigen Leuten aus Kosna an einem bestimmten Ort und Zeit mit Poju Kojatze zur Verübung dieses Raubes zusammenzutreffen. Tobuska Toma ward nun nach seiner Zurückkunft in Kosna noch vier dortige Jassassen: Mitrosfan Sidor, Tobuska Basilie, Tobuska David und Veritta Juon zur Mitwirkung an, wie auch den Pojaner Grigore aus Pojana Stampi in der Bulowina; alle diese waren, sobald sie hörten, daß jene Juden über 1000 Ducaten besitzen, zur Mitwirkung schnell bereit und bereitete es hierbei keiner weiteren Ueberlegung. Sämmtliche fünf Raubgenossen aus Kosna machten sich nun am 25. April 1880 auf den Weg, trafen mit Pojaner Grigore und Kojatze Poju sammt noch zwei Moldauern in einer unbewohnten Hütte unweit des Gebäudes der Juden zusammen, wo sie aßen, Branntwein tranken, und Tobuska Toma mit Poju Kojatze den Plan, wie sie den Raub ausführen sollten, bis ins Detail festsetzten und Jedem sein Pojen und seine Aufgabe vorgezeichnet wurde; Pojaner Grigore war mit einer Doppelpistole, die übrigen mit Haken und Stöcken bewaffnet; nachdem zuvor recognoscirt worden war und im Gebäude außer dem Bewohnten nur einige nicht gefährliche Fische getroffen wurden, begaben sich alle an den Thätor und führte Jeder die ihm zu Theil gemordene Rolle aus; Pojaner Grigore mit den Pistolen, Mitrosfan Sidor und Veritta Juon mit erhobenen Haken traten in das Wohnzimmer der Juden und beschahen dieselben, einer älteren und einer jüngeren Frau, dann zweien Männern, sich mit dem Gesichte auf die Erde zu legen, nicht zu rühren und zu sagen, wo die Ducaten seien, auch der dortige Knecht und die Fische wurden auf dieselbe Weise ungeschädlich gemacht. Die zu Tode gelangten Juden sagten, sie sollten aus dem Kasten nehmen, was sie finden, und nun suchten die drei Raubgenossen mit noch mehreren Eingetretenen, fanden jedoch wenig Geld, obwohl sie die alte Jüdin mit einem Knüttel und den einen Juden mit einer Hacke schwer verletzten und zur Herausgabe der Ducaten zwingen wollten; während dieser Zeit kam noch eine fremde Person, ein romanischer Wundarzt zu Pferde, nichts Böses ahnend, dahin. Die Wachehenden hatten anfangs Furcht, weil sie nicht wußten, ob dieser Fremde allein käme und nicht etwa bewaffnet sei, als sie aber erkannt, daß dieses nicht der Fall sei, packten sie auch denselben und nahmen ihm, was er an Geld bei sich hatte, ab; als sie nicht mehr Begehrenswertes fanden, vom Wein und Branntwein der Juden zur Genüge getrunken hatten und sich ihre Haken gefüllt hatten, traten sie den Rückweg an, theilten die Beute, wurden aber dann auf nicht näher aufgeklärte Art auch mit Schüssen verfolgt, worauf sie die Flucht ergriffen und nach Hause eilten.

Dem romanischen Arzte wurden 11 Ducaten und 11 Francs in Papier und Kleingeld abgenommen, dem Juden 65 Francs in Papier, 1 Ducaten, einige Rubel, Kleingeld, goldene Ohrgehänge mit Broche eine silberne Uhr und Kleidungsstücke, dann viel Wein und Branntwein; der eine Jude war in Folge der Verletzungen vier Wochen krank, die jüngere Jüdin hatte in Folge des Schreckens nach einigen Tagen eine Frühgeburt.

Die Raubgenossen sollten sich jedoch ihrer That nicht lange freuen; schon nach einigen Tagen erkannte der eine Jude auf dem Wochenmarke zu Dorna in der Bulowina den Pojaner Grigore als einen der Thäter, welcher sogleich verhaftet wurde und die That bald eingestand; die Kosnaer erhielten davon Nachricht und wollten sich freiwillig stellen, wurden jedoch schnell von der Gendarmerie verhaftet; in ihrem Besitze wurde ein Theil der geraubten Sachen, insbesondere 2 Ducaten, 65 Francs Papiergeld und Kleidungsstücke getroffen. Sowohl bei der Voruntersuchung als auch bei der Schlußverhandlung gestanden die Kosnaer ihre That vollständig übereinstimmend; es entstand die Frage, ob die Strafe nach dem rumänischen, österreichischen oder ungarischen Strafgesetze zu bemessen sei? sie erfolgte nach dem ungarischen, als dem mildesten, und wurde Tobuska Toma zu 8 Jahren, Tobuska Basilie, als noch nicht gestraft, zu 6 und die übrigen 3 Thäter, als schon gestraft, zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Es hatten sich zur Verhandlung trotz der großen Entfernung viele Kosnaer Einwohner eingefunden, sie werden zu der Einsicht gelangt sein, daß es nicht gerathen sei, sich an einem Raub zu betheiligen, weil derselbe gar so schwer bestraft wird.

Die Reisenden langten sehr bald zu Ballabolid an; denn Louis Quigaba streute das Gold mit vollen Händen aus und schonte die Pferde nicht, um einige Stunden zu gewinnen. Als sie der Stadt ziemlich nahe waren und durch einen Wald ritten, der sich vor ihr befand, stiegen sie auf die königliche Jagd. Jetzt aber erreichte Don Louis Quigaba's Bewirtung und Verlegenheit den höchsten Grad; er geberdete sich wie natürlich. „Abgestiegen, junge Herr! . . . Abgestiegen und niedergekniet! . . . Dort kommt der König! . . . Um's Himmels willen schnell!“ Und er ging ihnen mit seinem Beispiel voraus. Er kniete nieder, und Petrus und Juan ahmten ihm nach. Auch dauerte es nicht lange, so erschien der König; er erblickte Don Quigaba und ging gerad auf Don Juan los.

„Seid ihr Don Juan, junger Mann?“ redete er ihn an. „Zu dienen, Eure.“ „Ich habe Euch an den Bügen Eures Vaters erkannt . . . Wist Ihr, wer derselbe ist?“ Schamröthe überzog Don Juan's Wangen bei dieser Frage. „Nein, Eure. Aber wenn Ihr es wißt, so beschwört ich Euch um des Himmels willen und bei Eurer ruhmgelohnten Vater, dem großen Karl V., ihn mit zu nennen. Ihr übt dadurch ein Werk der christlichen Liebe, wofür Euch die Engel im Himmel belohnen werden, und ich will täglich zu ihnen inbrünstig flehen, daß sie Euch segnen.“ „Stehet auf, junger Mann . . . Euer Vater ist erlaucht, es ist Kaiser Karl V., Ihr seid mein Bruder!“

Don Juan glaubte vor Ueberraschung und Freude sterben zu müssen. „Stehet auf, Don Juan von Deisterreich! . . . Meine Herren, entblößen Sie Ihr Haupt vor dem Bruder des Königs.“ Mit diesen Worten nahm er den Arm des jungen Mannes unter den seinigen und führte ihn seinem Palaste zu.

Sie bedauerte ihm zu schweigen und ihr zu folgen, dann eilte sie rasch voran und geleitete ihn auf einem Umwege zu dem noch immer brennenden Gute. Erst außerhalb des Waldes und als man das Gehöft mit den beim Löschen beschäftigten Dorfbewohnern in unmittelbarer Nähe vor sich liegen sah, maßigte sie ihre Eile.

„Hier ist nichts mehr zu helfen, Herr Baron,“ begann sie dann; „im Schlosse wird Ihre Hilfe nöthiger sein, nehmen Sie die stärksten Männer mit dorthin, denn die Wildthiere werden dort sein, um ihren Kameraden zu befreien; aber nehmen Sie sich in Acht,“ fügte sie bittend hinzu, „der schwarze Bafel und seine Bande haben es einmal auf Sie abgesehen.“

Es wurde dem jungen Mann schwer, sich so rasch von seiner Mutter zu trennen, gern hätte er das theure Mädchen in seine Arme geschlossen; ihr gedankt und ihr Alles offenbart, was sein Herz für sie empfand, aber jener Blick vom Entsetzt hielt seine Zunge gebannt, rasch rief er sich los.

Auf der Brandstelle angekommen, fand er Elisabeth's Ansicht bestätigt, das Feuer hatte bereits zu sehr um sich gegriffen und es war nichts mehr zu retten.

Schnell hatte er eine Anzahl Leute um sich gesammelt, mit denen er nach dem Schlosse eilte. (Fortsetzung folgt.)

Der Bauernbreughel und sein bester Freund.

Historisches Skizzenblatt von Dr. Bernhardt Stavenow. (Schluß.)

Eines Morgens langte ein Courier an, der ganz mit Staub bedeckt war und seine blutigen Spuren in die Seiten seines Pferdes presste. Er fragte nach Don Quigaba und überreichte ihm Depeschen.

Der Alte hatte sie kaum durchgesehen, als sich auf seinem Gesicht die lebhafteste Freude malte, und mit einem Entzücken, das fast an Wahnsinn grenzte, eilte er zu seinem Bögling.

„Nach Spanien!“ rief er diesem schon von Weitem entgegen, „Nach Spanien! . . . Wir müssen auf der Stelle in unser Vaterland zurückkehren. Auf auf! Noch in diesem Augenblick! Don Juan, wir müssen sogleich aufbrechen!“

„Mit Nichten, mein ehrwürdiger Herr und Gebieter, wenn es Ihnen gefällig ist. Ich denke noch zwei Monate hier in Breughel zu bleiben, und dann werde ich nach Italien reisen.“

„Heilige Jungfrau! Was sagt Ihr da? . . . Brechen wir nicht zur Stunde nach Spanien auf, wie der Befehl lautet, so werden wir Uebel ohne Zahl auf unsere Häupter häufen.“

Was mache ich mir daraus? Ist denn das Leben eine so hochwichtige und kostbare Sache, daß ich es nicht einer Laune zum Opfer bringen sollte?“

„Nun ja!“ erwiderte Quigaba. „Ihr könnt über Euren Kopf verfügen. Aber über den meinigen? Mein junger Mann! Das die Sorgen und Mühen, denen ich mich seit Eurer Geburt unterzogen, schlecht vergelten. Ich erkläre Euch also hiermit: Ihr dreht entweder noch heute und zwar in diesem Augenblick nach Spanien auf oder Ihr stoßt mir Euren Dolch in die Brust; Ihr werdet mir dadurch einen Dienst erweisen, indem Ihr meine Angst endet, denn es ist um meinen Kopf geschehen, wenn Ihr jenem Befehle nicht Folge leistet.“

Don Juan konnte nicht ohne Bewegung die Thränen und die Verzweiflung des alten Quigaba sehen.

„Wohlan!“ sagte er endlich, „ich will Euch folgen! Aber — mein Gott! — wer bin ich denn, daß sich so mächtige und fürchtbare Personen in meine Angelegenheiten mengen und mir vorschreiben, was ich thun und lassen soll?“

„Wofür mich meine Hoffnungen nicht täuschen, so werden sich alle diese Geheimnisse bei unserer Rückkehr nach Spanien aufklären“, tröstete Quigaba.

„Nun, dann auf! Auf — und sogleich!“ rief Juan aus. „Jetzt bin ich es, welcher den Augenblick der Abreise beschleunigt. Petrus, Du begleitest mich, nicht wahr? Eine glückliche oder unglückliche Aenderung meines Schicksals steht mir bevor, Du mußt es mit mir theilen, Bruder!“ Petrus, anstatt zu antworten, drückte Juan's Hand und er-

thlicher Kaiserin unarmt umringelt ein im Palast

von Wien auch die einhüftige findet an und St. Hedwige

„Nene M von seine für diese Willenba Ende von Schmalze Neupfart Sohn vo noch im me Räum von den vermöge. Schatzric sicker bel so blieb u und er g noch von bedondere den Sit Morgen Weile au die Verbe Für den Mutter a später ei äußerli, Worin d voller W einen W Strich ni gittern. ihrem Sa darauf an Diebstahl Weg u. indem er schwere t für allege das Stru ihre Schu haben. Im schön er zwangs gehn Gult mit drei Erfolg ge keine Wt hörte, ca derselben das Bett Einbruch alte Frau erfolg sein mehreren Wichtigwa radicales Gericht ge nung auf Wege von dieser tref Et wand e Urtheils r und mit Justitio richter sein selben zu empfindlich werden, dessen Erl

Zur Juan sein ihm ein E Am sich alle em lösthe zu k „Be meine Grä dies, sagt der Ardir mit in den meinem Br mir die E König so In Z laubnig, ge Am Oberbefehl den der n ommen, den ersten Gen rüd. Als Juan von er seinen E die Tochter Schönheit, Erden sein ihnen, Jo erlangte vo Breughel besteren it des „Ba blieben wa noch heute Drüffel au

Csödnnyitási hirdetmény.

A nagy-szebeni kir. törvényszék részéről e-zennel közhírré tétetik, miszerint Schnell Frigyes Adolf, nagyszebeni bejegyzett kereskedőnek, minden bárhol találtató felkelhető s azon korona országokban, melyekben az 1853. évi július 18-án kiadott csödnrendtartás még hatályban van, fekvő ingallan javai fölött ezen kir. törvényszék által a csödn megnyitattat. Felhivatnak mindazok, kik ezen csödnvagyonból bármily jogcímen valamit követelhetni vélnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal ellátva a kinevezett perügelyő nagyszebeni ügyvéd Dr. Schwabe Gyula úr ellen, kiknek helyettesül nagyszebeni ügyvéd Sill György nevezetett ki, legfőkébb 1881-ik évi april hó 15-ig annál bizonyosabban ezen kir. törvényszékhez adják be, mivel ellenesben az illető követelők, ha mindjárt igényeik tulajdon, elsőbbségi vagy zálogjogon is alapulnának, a csödn eljárás alá tartozó vagyonból kizáratnának.

Egyszersmind 1881-ik évi april hó 19-ik napjának, délelőtti 9 órájára, tárgyalás létezik ki, melyen az ideiglenes tömeggondnok megerősítendő, vagy helyébe más, valamint a hitelezők választmánya is véglegesen megválasztandó és az egységesség megkiszérendő lesz.

Felhivatnak tehát a csödnhitelezők ezen tárgyalási hatánapra annál bizonyosabban megjelenni, mivel kimaradásuk esetében az ideiglenes tömeggondnokot a hitelezők választmánya a törvényszék által a hitelezők veszélyére fognak kinevezeteni.

A nagyszebeni kir. törvényszék 1881. évi február hó 5-én tartott üléséből.

M. 3. 971/1881.

[108] 2-2

Kundmachung.

Mittwoch den 23. Februar 1881.
Vormittags 9 Uhr, werden im jungen Walde die im diesjährigen Holzschlage befindlichen Abfälle, und zwar:

- 187 Haufen dürrer Ast- und Zweigholz,
- 72 Haufen kurze Spähne,
- 58 Stück kleinerer Knotenholz, dann am Mittelgraben

60 Haufen Weiden- und Erlens-, Stangen- und Prügelholz im Vicitationswege verkauft werden, wovon die Verlautbarung mit dem Bemerkten geschieht, daß sofortige Barzahlung zu leisten ist.

Hermannstadt, am 12. Februar 1881.

Der Magistrat.

Nro. 32/1881.

[108] 1-2

Kundmachung.

Am 23. und 24. Februar l. J., an-
gefangen 10 Uhr Vormittags, werden im Hahnbacher Braniste 200 Stück Bauholz-Eichenstämme gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Hahnbach, am 16. Februar 1881.

Das Orts-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Josef Hochmann in Türbök, dann jene des
Heinrich Wächter in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Michael Geis in Jedet. (Nagy-Somlyuter Be-
zirksgericht.)
- Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Matei Demescu, — am 28. Februar (auch unter
dem Schätzungswerte) jene des Abram Boldor in Vormaga.
(Dobauer Gerichtshof.)
- Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften der Baronin Anna Görögh in Venceny. (Großer
Bezirksgericht.)
- Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Josef Nagy in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Graf Josef Bethlen'schen Nachlasses in Etelez.
(Nagy-Lenyeder Bezirksgericht.)
- Am 25. Februar Liegenenschaften des Mar Robn in Pe-
trozsend, — am 26. Februar jene des Josef Török in Venceny.
(Hatbeger Bezirksgericht.)

Concurs

und Auszug aus den Statuten für Kranken-
wärterinnen im Dienste des Vereines vom „ro-
then Kreuze“.

- §. 4. Krankenwärterinnen können nur moralisch
unbescholtene und solide Personen werden, die im Alter
von 20—40 Jahren stehen.
- §. 6. Die Aufnahms-Gesuche sind mit folgenden
Beilagen zu versehen:
a) Taufschein.
b) Wenn die Betreffende minderjährig oder ver-
heiratet ist, Einwilligung des Vaters, der El-
tern oder des Vormundes.
c) Sittenzugnis vom betreffenden Seelsorger aus-
gestellt und von der Obrigkeit vidirt.
d) Zeugnis über die Kenntnis der ungarischen oder
deutschen Sprache in Wert und Schrift.
e) Beschäftigungs-Zugnis über die Verhältnisse und
Beschäftigung der Familie der Gesuchstellerin.
f) Gesundheits-Zugnis.
- §. 7. Die Krankenwärterinnen zerfallen in drei
Gruppen, und zwar in:
a) Practicantinnen, welche 6 Monate hindurch die
Krankenpflege theoretisch und practisch lernen;

- b) Probe-Krankenwärterinnen, welche außer der
obigen Lehrzeit sich noch zwei Jahre hindurch
mit der Krankenpflege beschäftigen;
- c) definitive Krankenwärterinnen (Krankenwärter-
innen vom „rothen Kreuze“), die sich verpflichten,
über diese Zeit hinaus noch drei Jahre
hindurch im Dienste des Vereines zu bleiben
und zwar sowohl in Friedens- wie in Kriegs-
zeiten.

§. 13. Jede Practicantin wird mit dem nöthigen
Reisegelde, Wohnung und Verpflegung versehen, so
daß sie nur für die Kleidung und Reinhaltung derselben
zu sorgen haben wird; außer diesem erhält sie 5 fl.
monatlichen Lohn.

§. 14. Jede Probe-Krankenwärterin wird nebst
freier Wohnung und Verpflegung auch mit Kleidung
versehen; außer diesem erhält sie für das erste Jahr
100 fl. und im zweiten Jahre 125 fl. Lohn.

§. 15. Bevor Jemand als Practicantin aufgenom-
men wird, hat sie einen Revers auszustellen, in welchem
sie sich den Statuten des Vereines unterwirft und sich
verpflichtet, dem Vereine alle Unkosten zu ersetzen in
dem Falle, wenn sie während der Lehrzeit oder der
zwei Probejahre freiwillig austritt, oder wenn sie wann
immer und besonders in Kriegeszeiten dem Rufe des
„rothen Kreuzes“ — ohne hinreichende Ursache —
nicht Folge leistet; oder wenn sie wegen Ungehorsam,
Unzüchtigkeit, oder anderer Vergehen entlassen wird.

§. 19. Wenn die Krankenwärterin die zweijährige
Probezeit lobenswerth ausgefüllt hat, tritt sie in die
Reihe der definitiven Krankenwärterinnen ein, mit der
Verpflichtung aber, daß sie drei Jahre im Dienste des
Vereines bleibt.

§. 20. Der Lohn der definitiven Krankenwärterin
beträgt im ersten Jahre 150 fl. und im zweiten 175 fl.
Außer diesem wird sie mit Wohnung und Kleidung
versehen.

§. 22. Die definitive Krankenwärterin wird in
Friedenszeiten in Spitälern oder bei Privaten und im
Auftrage des Vereines verwendet.

§. 29. Jede definitive Krankenwärterin, die als
solche 12 Jahre ununterbrochen im Dienste des Vereines
zugebracht hat und sich während dieser Zeit un-
bescholten benommen hat, hat in dem Falle, als sie
durch ein Unglück oder Krankheit dienstunfähig ge-
worden, auf eine Aushilfe, eventuell auf Pension Anspruch.

Alle Diejenigen, welche im Sinne der obigen
Statuten als Krankenwärterinnen in den Dienst des
Vereines treten wollen, haben ihre wohlinstruirten Ge-
suche (§. 6) bei der Vereins-Präsidentin persönlich bis
15. März l. J. zu überreichen.

Detailirte Auskünfte ertheilt der unterzeichnete
Vereins-Secretär.

Hermannstadt, am 17. Februar 1881.

Lina Wächter, G. Gidófalvi,
Obergefangen-Gattin und Vereins- Vereins-Secretär.
Präsidentin. (108) 1-3

English Lessons.

An Englishman desires to instruct in his na-
tive language. Long experience in teaching. Highest
references. (101) 2-6

Näheres zu erfragen: Duer gasse 15.

Neuestes in Gummi und Fischblasen.

feinste und verlässigste Schuh-
mittel à fl. 1, 2, 3, 4 und 5
per Duzend, präparirt Pariser Schwämme
und diverse spec. Gummi-Artikel versendet discret en gros et
en détail: Specialitäten-Magazin, Kärnthnerstrasse 14,
im Bazar, rechts, Thür 26. (57) 5

Chiococa-Liqueur

(Liquor Chiococae fortificans).

Wissenschaftlich geprüft, erprobt und von Celebritäten em-
pfohlen als vortrefflich bewährtes, absolut unschädliches
diätetisches

MITTEL,

speciell zur schnellen und angenehmen

Belebung,

Erweckung, Kräftigung der geschwächten und

Manneskraft,

Stärkung der Nerven und ihrer Spannkraft,
überwiegend in seiner wohlthätig belebenden, begei-
sternden und aufmunternden Wirkung. Ist zu-
gleich ein vorzügliches Universal-Elisir besonders bei
schlechter oder gestörter Verdauung, Appetitlosigkeit,
Magenkatarrh, Krampf, Kolik, Brech-
reiz, Sodbrennen, Diarrhöe, Kopfschmerz,
Bleich- und Gelbsucht, Gicht, Rheuma-
und Hämorrhoidal-Leiden. Alle diese Zustände werden
bei Gebrauch dieses Chiococa-Liquors schnellstens und
sicher behoben, womit durch deren Beseitigung folgerichtig
auch das höchste und kräftigste Alter erreicht wird, daher
auch in seinem Haushalt fehlen soll. Uebertrifft an Ge-
schmack die feinsten Tafel-Liquore. Unzählige Anerken-
nungs- und Dankschreiben von hohen Autoritäten über die
Vorzüglichkeit dieses Chiococa-Liquors liegen
zur gefälligen Einsicht vor.

Preis per Original-Flasche sammt genauer Gebrauchsan-
weisung in sechs Sprachen fl. 3. — Post- und Post-
spesen 20 ct.

Haupt-Erzeugung und Versandt-Depot:
D. C. Chioldi, Apotheke „Zum Schützengel“ und be-
eideter k. l. Gerichts-Chemiker, Wien, Währing, Herren-
gasse Nr. 26 (wobin alle kriegsärztlichen Beschlüsse zu richten
sind), sowie in allen renommirten Apotheken des In- und
Auslandes. (783) 12-12

COTILLON-

ORDEN-TOUREN (viele Nobilitäten), ganze Zusammen-
stellungen von Cotillons-Tanzordnungen, Masken-
Narrenkappen, Lampions en gros und en détail,
Preisblätter gratis.

Cotillonorden-Sortimente,

jedes mit feinen Crèpe-Brillant-Orden gemischt, ein Sortiment von 50 Stück dieses — Jahr:

Nro. 0	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
fl. 1,	1,50,	2,	2,50,	3,	4,	5,	6,50,	7,50,	10,	15.

Wien, E. Witte, Kärntnerstrasse 59.

3-4 [62]

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen
Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetit-
losigkeit, Schwäche des Magens,
überliehendem Athem,
Blähungen, saurem Aufstos-
zen, Kolik, Magenkatarrh,
Sodbrennen, Bildung von
Sand und Gries, übermäßiger
Schleimproduction, Gelbsucht,
Ekel und Erbrechen, Kopf-
schmerz (falls er vom Ma-
gen herrührt), Magenkrampf,
Hartleibigkeit oder Verstop-
fung, Ueberladung des Ma-
gens mit Speisen und Geträn-
ken, Würmer, Milz-, Leber-
und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-
Anweisung 35 kr.

Zu haben in
Hermannstadt bei Aug. Teutsch,

„Apotheke zum Löwen“; in Karlsburg bei Jos. Nagy,
Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des
Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des
Friedrich Steiner; „Apotheke zum Schützengel“ des
Carl Schuster; in Klausenburg bei Johann Biró,
Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; in Mülhbach bei
J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt,
Apotheker; in Repp bei Ernst Wolff, Apotheker; in
Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Regen
bei Johann Schaser, Apotheker; in Szekeley-Udvarehely
bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Pest
bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigmund
Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker,
Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady,
Kremsier, Mähren. (581) 2-52

Preis-Gourante und Kostenübersicht auf Verlangen
gratis. (26) 28

Das erste oslerische Kammern-Journal
gegründet 1838

A. OPELIK
WEX 1 Stubenbastei 2
übernimmt Anzeigen für selbst. Journale der Post.

Wir verkaufen genau zum Tagescourse
4° Theiss-Lose,
das beste, sicherste und billigste
Spiel- u. Anlagepapier.

Jährlich 3 Ziehungen:
15. Januar, 15. Mai und 15. September.
Haupttreffer fl. 100.000,
kleinster Treffer fl. 110 steigend bis fl. 120.
4 Percent Zinsen und Treffer absolut für immer steuer-
und stempelfrei. Zweifellose Sicherheit,
da durch den l. ung. Staat, ferner durch die Gesellschaften
zur Regulierung der Theiß, und überdies auch noch durch
die Stadt Szegedin und deren Hausbesitzer garantirt.

Bei Speculationskäufen von 25 Stück an behalten wir
die Lose auf Wunsch im Depot und berechnen hierfür
nur 5 Percent Zinsen pro anno.

Promessen für die Ziehung am 15. Mai
1881 fl. 1.50 und Stempel. (86) 1-4

Aufträge für die Börse
werden coulant ausgeführt und für die bei uns
im Depot verbleibenden Effecten wird billigster
Zinsfuß im Conto correct berechnet.

Nyitrai & Co.,
Wien, Stadt, Kärntnerstrasse Nro. 14.

Die Schönheit der Jugend



Ravissante

als geprüftes, einzig unschädliches Zeit-Conservirungs-
Mittel bestens zu empfehlen. Es ist dies das kostbare
Toiletten-Geheimniß der eleganten Damenwelt von Paris,
London u. s. w. sich die Frische der Jugend im Alter zu be-
wahren; dasselbe hat sich so tauschend bewährt, daß es
als erstes Schönheitsmittel auf dem Toilettenfache keiner
Dame fehlen darf.

Preis eines großen Original-Flacons fl. 2.50, eines kleinen
Original-Flacons fl. 1.50 sammt Gebrauchsanweisung.

Savon Ravissante,

die beliebteste Toilette-Seife zur Verschönerung und Ver-
besserung des Teints; durch ihre belebende Einwirkung auf
die Gesichtshaut und Weichheit der Haut zeichnet sie sich
besonders aus.

Preis per Carton (3 Stück) fl. 1.50, per Stück 50 kr.

Crème Ravissante

hat sich als das vorzüglichste Mittel der Glättung und Er-
weichung, sowie gegen Hautschuppen, Sommerprossen,
Sonnenbrand bewährt. Vor dem Schlafengehen angewendet,
dient die Crème Ravissante vorzüglich zur Verschönerung
des Teints und der Hände. Sie heilt die aufgeprungene
Haut und Hände schnellstens und ist durch die vielen vor-
züglichen Eigenschaften ein unentbehrlicher Toilette-Artikel
der eleganten Damenwelt geworden.

Eine elegante große Porzellan-Dose fl. 2.50,
" " kleine " " 1.50.

Huile Ravissante,

Ravissante-Haaröl,
bestes Präparat gegen das Ergrauen und Ausfallen der
Haare, welches die Schuppenbildung verhindert, das franke
Haar wieder belebt und den Haarruch überaus be-
fördert. Die Wirkung ist wunderbar.

Ein Flacon 1 fl.

Poudre dentifrice Ravissante

(Ravissante-Zahnpulver),
enthält säurefreie, neutralisirende, in Wasser lösliche
Substanzen, ermöglicht durch Verwenbung mittelst der Zah-
bürste die vollständige Reinigung der Zähne, welche hierbei
ihre natürliche Farbe und Glanz behalten und weder chemisch
noch auch mechanisch angegriffen werden, leichtlösliches
Zahnfleisch gewinnt die natürliche Festigkeit, der Mund wird
angenehm erfrischt.

Eine Schachtel 50 kr.

Niederlage in Hermannstadt bei

Herrn Apotheker **W. F. Morscher**
und in den meisten Apotheken der Provinz.

Briefliche Aufträge werden postwendend effectuirt durch das
Central-Versandungs-Depot der RAVISSANTE-
Präparate Frau Friederike Schwarz,
Parfumerie, Budapest, Rathausplatz
Nro. 9. (526) 21-26

Gummi-Fischblasen,

und
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme)
per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen,
per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten
Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel,
Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren,
Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-
polster, Damen-Busen und alle in diesem Genre
einfliegende Artikel versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
1, Köllnerhofgasse Nro. 4.
(9) 233